

Herbert Schade SJ

Die Menschwerdung des Wortes

Zur Symbolik des Lorschener Evangeliiars

Das Wort der Bibel hat kaum so überzeugend Gestalt angenommen wie in den Illustrationen der Handschriften des frühen Mittelalters. Dort wurde das Wort zum Bild und das Bild zum Kunstwerk. Diesen Vorgang kann man mit dem Geheimnis des Weihnachtsfestes, mit der Menschwerdung des ewigen Wortes vergleichen: „Es malt nämlich der Glaube das Wort, das in der Form Gottes existiert, wie dieses Wort ... uns ähnlich Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist“ (Papst Hadrian I.; *Mansi* XII, 1068). Wir Zeitgenossen der abstrakten Kunst und Akteure einer technologischen Zivilisation haben nicht nur die Bildersprache der Bibel verlernt, wir haben auch kaum mehr die Zeit, uns in die Gestaltwerdung des Geistes zu versenken. Das Wachsen künstlerischer Gestalt und namentlich die Betrachtung mittelalterlicher Miniaturen fordern Zeit. Bilder alter Handschriften sind uns aber kaum zugänglich. Deshalb ist es von Bedeutung, wenn eine hervorragende Handschrift Karls des Großen in qualitätvoller Faksimile-Ausgabe herausgegeben wird. Seit Jahrhunderten ist das Lorschener Evangeliar in zwei Teile auseinandergerissen, die im Vatikan und Alba Julia (Rumänien) liegen. Die Buchdeckel befinden sich in London und in Rom¹.

Diese Handschrift entstand als letztes der sechs Evangeliiare in der Hofwerkstätte des Kaisers um 810 in Aachen. Ihre beiden fünfteiligen Buchdeckel mit der thronenden Madonna und dem Christus, „der über Aspis und Basilisk schreitet und Löwe und Drache zertritt“ (Ps 90, 13), sind die qualitätvollsten Elfenbeinschnitzereien aus der Zeit des Herrschers. Während die Ornamentik der Anfangsseite zum Matthäus (*Liber Generationis*) insularem Vorbild folgt, bemüht sich die Ausstattung des Werkes sonst bewußt, die Antike zu erneuern. Einzigartig ist das Bild der drei mal vierzehn Geschlechter von Abraham bis Christus (Matth 1, 17), wobei jeweils der erste Patriarch der Folge als Tafelbild vor Christus hergetragen wird, wie ein Traditionsträger im antiken Triumphzug vor dem neuen Kaiser. Diese Bilder repräsentieren und legitimieren Herkunft und Herrschaft des Messias-Königs.

¹ Die Drucklegung des Faksimile erfolgte unter der wissenschaftlichen Leitung des Ordinarius für Kunstgeschichte der Münchener Universität Prof. Dr. Wolfgang Braunfels, dem auch die Aachener Karls-Ausstellung im Jahr 1965 so viel zu verdanken hat. Die ausgezeichneten Reproduktionen entstanden mit Hilfe der Volkswagen-Stiftung in den graphischen Werkstätten des Prestel-Verlags, München. – Siehe dazu die Farbtafel bei S. 377.

Noch eindrucksvoller sind die Evangelisten. Das Zusammenspiel von Himmel und Erde scheint in ihren Bildern auffälliger. Die vier Männer sitzen in mächtigen Arkaden, während das Evangelistensymbol jeweils im Bogenfeld über einer Architektur oder Wolkenzone steht. „Die vier heiligen Tiere bezeichnen die vier Männer, welche die heiligen Gaben des heilbringenden Christus berichten“, so erklärt der Text der Handschrift selbst die Symbole. Das Engelssymbol des Matthäus zeigt die Menschwerdung, der Stier des Lukas den Opfertod, der Löwe des Markus die Macht des Wortes Gottes und der Adler des Johannes die Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Diese Symbole sind den vier Flüssen des Paradieses und der Quadriga des Gottesthrones, von der der Prophet Zacharias spricht, verwandt. Durch diese Wesen wurde schon in den orientalischen Kulturen die Welt geprägt, in deren vier Teile das Wort Gottes hinausgeht. Inspiration heißt also für die Künstler des frühen Mittelalters vor allem, die Welt zur Kenntnis nehmen, die durch kosmische Tiere, d. h. die Schöpfung, den Willen Gottes kundtut. Das Symbol des Engels bringt die Botschaft von der Menschwerdung Gottes, aber auch die Aufforderung zur Menschwerdung des Menschen. Der Löwe, Inbegriff der Unterwelt und Auferstehung, stößt sein Gebrüll in den Wüsten des Daseins aus zum Zeichen der Überwindung des Todes. Der Stier – Zeichen des Himmels und des himmlischen Opfers – verkündet die Nachricht vom beständigen Opfer in der Welt. Der Adler, Vogel des Feuers, zieht ins Licht der Sonne und steigt über das irdische Dasein auf. Diese Grundwahrheiten des Christentums, die zugleich in den elementaren Wirklichkeiten des menschlichen Daseins ansichtig werden, erscheinen in diesen Bildern als inspiriert und diktiert. Tatsächlich wird in den karolingischen Evangelisten mehr als in den heiligen Autoren anderer Kunstepochen die Sinnestätigkeit dargestellt, wie wir es auch im Heliand lesen:

„Die vier sollten mit Fingern schreiben,
Setzen und singen und gründlich sagen,
Was sie von Christi Kraft, der großen,
Gesehen und gehört, das er selber gesprochen,
Gewirkt und gewiesen des Wunderbaren viel
Vor den Menschen und mancherlei, der mächtige Herr.“

Das Schauen scheint beim Lorsch Mattheus deutlich. Das Hören auf den Löwen beobachten wir bei Markus. Das verlegene Blättern im Buch bemerken wir bei Lukas unter dem Stier. Das hoffnungsvolle Sichversenken ist bei Johannes auffällig. Sicher weiß der Kunsthistoriker, daß die verschiedenen Typen von Evangelisten älterer Handschriften abzuleiten sind. Niemand wird jedoch jene intensive Sinnestätigkeit bei den karolingischen Evangelisten übersehen, die durch die himmlischen Symbole ausgelöst scheint: Sehen, Hören, Setzen, Sagen, Wirken, Weisen, mit Fingern schreiben. Für den karolingischen Künstler integrieren sich also die geistigen, himmlischen Vorgänge der Inspiration in alle Sinne hinein; ganz im Gegensatz etwa zu den ottonischen Evan-

gelisten, bei denen der Vorgang ekstatisch, visionär erscheint. So wird gerade hier das Wort in besonderer Weise sinnhaft. In einer eigenen Stilart nimmt es menschliche Gestalt an. Diese Menschwerdung wird auch im Bild des „waltenden Gottes“ der *Maiestas* erkennbar.

Eine Handschrift des 13. Jahrhunderts, die „*Bible moralisée*“, setzt an ihren Beginn einen Christus, der mit einem großen Zirkel den Kreis schlägt wie ein Weltenbaumeister. Dieses Motiv gibt einem uralten Gottesnamen Gestalt, dem „Herrn des Weltkreises“. „Des Herrn ist der Erdkreis“, sagt der Psalmist. „Er setzt über sie den Kreis“ (1 Kö 2, 8). „Er ist es, der den Kreis schlug“ (Is 14, 17). Dieser Kreis wird in den verschiedensten Bildern der frühmittelalterlichen Kunst gebraucht und interpretiert. In einigen Handschriften wird er als *Annus* (Jahresring) gedeutet und zeigt die zwölf Zeichen des Tierkreises. Beim Osterfest durchstößt der Herr den Tierkreis mit dem Kreuz (Utrechtsalter). Den Monatsbildern können die Apostel entsprechen. Die Doppelzahl – 24 – kann die vierundzwanzig Ältesten der Geheimen Offenbarung bezeichnen, die Viktorinus von Pettau (um 300) als die 24 Stunden des Tages erläuterte. So sind Raum und Zeit die grundlegenden Kategorien dieses Bildes, die Attribute der Gottheit. Christus ist der Herr der Welt und Herr der Geschichte.

Der Thronkreis des Lorsch Christus zeigt 24 Abschnitte. Vier davon geben die Medaillons der Symbole im Sinn von Matthäus (24, 14), wonach das Evangelium dem gesamten Erdkreis gepredigt wird. Den Evangelistenmedaillons entsprechen vier Mäanderornamente. Dann aber beobachten wir acht gleichfarbige Ornamentstücke aus Halbkreisen und acht Engelsbüsten. Die 24 Abschnitte könnten also auch im Sinn des Uhrkreises und damit der vierundzwanzig Ältesten gedeutet werden. Im Lorsch Evangeliar jedoch stehen die acht Engel im Vordergrund. „Die Engel und die Tage“ (M. Th. d'Alverny) zeigen jenes Geheimnis der göttlichen Schöpfungswoche, das von einzigartiger Bedeutung ist. Der achte Tag ist nämlich der erste Tag der Woche, d. h. der Beginn der Schöpfung. Der achte Tag – der Sonntag oder der Tag des Herrn – ist auch der Tag der Auferstehung. Schon dem babylonischen Himmels Gott Anu war der achtstrahlige Stern heilig, weil das neue Leben im Rhythmus dieser Zahl in der Schöpfung durchbricht. So kann es uns nicht wundern, daß die alten Theologen in den griechischen Buchstaben des Namens Jesu die Zahl 888 – die dreifache Acht – wiedererkannten (PL 92, 338). Diese dreifache Acht bedeutet das potenzierte Leben. Und es ist nicht wenig aufschlußreich, daß auch Jesus nach jüdischem Brauch am achten Tag beschnitten wurde. Wie das kosmische Leben bezeichnet die Acht auch die geschlechtliche Kraft. Das geheimnisvolle Leben der Gnade, das aus dem Taufwasser steigt, wird deshalb seit Beginn der christlichen Kunst aus achteckigen Wasserbecken oder oktogonalen Baptisterien gewonnen. Die *Maiestas* des Bernward-Evangeliiars zeigt drei achtstrahlige Sterne in Gold neben der Krippe. Wie also die Zahl 888 Jesus bedeutet als den Herrn der Schöpfung, der Auferstehung und des achten Zeitalters eines nie endenden Lebens, so charakterisiert die Zahl 666 „das Tier“ (Offb 13, 18). Es ist auch die „Zahl eines Menschen“, nämlich des Wesens, das dem Tod geweiht ist. Am sechsten

Tag sündigten Adam und Eva und wurden die Stammeltern zum Tod verurteilt. Am sechsten Tag wurde Christus gekreuzigt. Im sechsten Zeitalter vergeht diese Welt. 666 ist der potenzierte Tod, wie 888 das unüberwindliche Leben ist.

Vielleicht sind wir Menschen von heute geneigt, derartige Bilder als allegorisch im Sinn von Gedankenspielerei zu charakterisieren. Tatsächlich bauen die Bilder der Bibel auf der Wirklichkeit der Schöpfung auf, die auch für uns nicht zu übersehen ist. Den Durchbruch der Sonne im Frühling und in der Geschlechtskraft wird auch der moderne Mensch als Bild des Lebens anerkennen müssen. In das geflügelte Feuerrad der Zeit ist er hineinverflochten. Vor dem Paradies steht dieses Rad als Bild der Cherubim. Christus umgibt dieses geheimnisvolle Sonnenfeuer als Herrn der Geschichte. Das hohe Mittelalter hat die Herrscher von diesem Rad purzeln lassen. Und wir wissen aus der Erfahrung, daß die Bibel recht hat, wenn sie sagt: „Der Kreis – Raum und Zeit – wird mit Ihm gegen die Wahnsinnigen kämpfen“ (Weish 5, 21). Der Geschichte ist keine menschliche Kraft gewachsen. Nur der Herr, der die dreifache Acht zu eigen besitzt, steigt über alle Untergänge ins Leben auf. Das Rad der Zeit kämpft für den Herrscher des Kreises. Deshalb konnte Gregor auch den Stern der Magier, den das Lorscher Elfenbein ebenfalls achtstrahlig darstellt, das „Auge des gesamten Erdkreises“ nennen (PL 107, 757). Die Vorgänge im Kosmos, in der Geschichte und im Menschen selbst repräsentieren Gott und entwerfen das Bild seiner Geheimnisse. So sehen wir in den Lorscher Evangelisten und der Maiestas „das Rad inmitten der Räder“ (Ezech 1, 16), den gewaltigen Thronwagen des Alten und Neuen Bundes. Bei diesem Thronenden und den Evangelistensymbolen bemerken wir im Rahmen und in den Arkaden die Lichtstreifen der Regenbogenfarben, die ein alter Text mit Metall, Edelsteinen, Feuer und Wasser vergleicht: Diejenigen Lichtstreifen des Thronenden, die von den Hüften, wo das Geschlecht und das Brandmaterial der Laster sich befinden, aufsteigen, brauchen die Reinigung der Flammen, damit sie – wenn sie rein sind – einem Bogen ähnlich sind, den man Iris nennt und der an Regentagen in den Wolken auftaucht. Dieser Bogen einzigartig schöner Farben ist ein Zeichen der Güte Gottes und seines Bundes mit uns. Gott hat ihn geschaffen als ein Beispiel dafür, daß wir nie im Meer der Welt untergehen. Und in der Taufe vereinigen sich wie in diesem Lichtbogen der göttlichen Barmherzigkeit Feuer und Wasser zu unserem Heil (PL 110, 545). Die Regenbogenornamente – die alles umgreifenden Farbfächer der Iris – interpretieren demnach die karolingischen Theologen als Nachricht der Versöhnung von Himmel und Erde, Trieb und Geist, Gott und Mensch.

So ist „das Rad in der Mitte des Räderwerkes“ Bild Gottes, Gericht und Geschichte, Schicksal und Hoffnung, das große Symbol der Menschwerdung und Erlösung – Inbegriff der nie durchschaubaren Geheimnisse unseres Daseins.